

Breitenfeld, welche trefflich geschildert wird. Das Publikum welches die „Pappenheimer“ des Verfassers in gutem Andenken hat, wird die gegenwärtige Erzählung jener nicht unwerth finden. — Was die artistische Ausstattung des Taschenbuches anlangt, so glauben wir behaupten zu können, daß die Kupfer desselben, die aller andern dießjährigen Almanache übertreffen, sie sind ausgezeichnet schön, und nach Zeichnungen von Netsch und Ender gestochen.

6) Helena. Taschenbuch für 1839. Buzglou bei Appun.

Dieser Almanach erlebt bereits den dritten Jahrgang, und man darf wohl um so gewisser ihm eine längere Dauer versprechen, als der Werth seines Inhalts volle Anerkennung verdient. Die Stahlstiche welche ihn begleiten stehen zwar in keinem Bezug auf den letztern, es sind Abdrücke der Platten eines englischen Almanachs, aber sie fallen angenehm ins Auge. Den novellistischen Inhalt lieferten Tieck, Schefer, Storch und Bernd von Guseck.

Am begierigsten waren wir auf die Erzählung des ersteren — „Liebeswerben;“ — wir waren es um so mehr als die junge Literatur, bereits ohne sie zu kennen die Allarmtrommel gerührt hatte. Man kann es Tieck nur Dank wissen, daß er wie auch früher in der Novelle „das alte Buch“ geschehen, seine gewichtige Stimme gegen eine Richtung erhob, welche das Publikum von jedem Interesse an den neuern Dichtungen abwendig, und Alles was Schriftsteller heißt, im Inlande verächtlich, im Auslande lächerlich gemacht hat. Daß das ganze hohle nichtige Wesen bei Zeiten zusammenbrechen würde, daß die Lobreden, welche Leute die Deutschland desavouirt oder auslacht, sich ohne Unterlaß wie die Knaben eine Anzahl Schneebälle, an den Kopf werfen, auf die Länge Ekel erregen müssen, konnte sich zwar ein Jeder sagen, aber es war zu wünschen, daß Männer deren Name der Nation als eine Bürgschaft gilt, ihre Meinung aussprechen. Dieß haben nun bereits mehrere gethan, und eine Menge achtbarer Schriftsteller — worunter viele kräftige, junge, Schaffungskraft fühlende, die das kritische Genußwesen vermöge ihrer gesunden Konstitution anekelte — haben sich ihnen angeschlossen, ja es ist endlich so weit gekommen, daß, was das junge Deutschland anbelangt, selbst die Gründer d. selben sich davon losgesagt und wenn man sich erlaubt sie an das „Evangelium des Fleisches“ zu erinnern, auffahren, als habe sie Jemand beschuldigt ein Verbrechen begangen zu haben. Gegen die Richtig-

keit, die Kenntnißlosigkeit, das Halbwesen der neuern romantischen Schule ist die vorliegende Novelle gleichfalls gerichtet, und wir können dieß nur loben, weniger aber sind wir mit der Art des Angriffes einverstanden. Daß Tieck die Sache rein historisch behandelt ist höchst angemessen, es lohnt auch nicht sie anders zu nehmen, eben so haben wir von Anfang an es für ein spezifisches Kennzeichen des jungen Deutschlands gehalten, daß die Mitglieder desselben nichts gelernt haben, aber dieß ist wohl auch das Einzige was man ohne etwas ungerecht zu seyn ihnen zur Last legen kann. Aus diesem Uebel nur sind alle die Krankheiten, an denen das junge Deutschland litt, die man Demagogenthum, Ministerfieber, Welt- oder Zeitschmerz, Europamüdigkeit etc. genannt hat, und die man besser mit dem generischen Namen: Arbeitsscheu hätte bezeichnen können, entstanden. Einen verderblichen Einfluß auf die Sittlichkeit, auf das Volkleben im Allgemeinen, würden Lehren, ausgesprochen von unbärtigen Jünglingen, arm an hervorstechendem Talent wie an Lebenserfahrung, von dem größern Theile des Publikums nicht verstanden, von dem kleinern mit Gelächter aufgenommen, nimmermehr erlangt haben. Der Wunsch sich vor allem bemerkbar und so mit leichter Mühe später berühmt zu machen, wo möglich aber etwas zu werden — vor der Hand etwa ein kleiner Thiers oder van de Weyer — dieß war wohl Alles was beabsichtigt wurde, und man muß gestehen, daß dieß ein ziemlich unschuldiges Verlangen war. — Verstehen wir Tieck recht, so scheint er das Uebel nicht bloß in einer nichtigen und närrischen Werdelust, sondern in einer tiefer gehenden sittlichen Verderbnis eines Theils der jüngern Schriftstellerwelt zu suchen. —

„Lindhorst“ und „Amsel,“ die als die Repräsentanten derselben in der gegenwärtigen Novelle auftreten, sind so ausgemachte Taugenichtse und Lumpenhunde, daß selbst das spätere „Geseztwerden“ des ersten uns fast unmöglich scheint, und es uns vorkommen will, als unterscheiden sie sich von dem Magnetiseur und Geisterbanner „Wilderer“ bloß dadurch, daß dieser das bezeichnende (wenigstens ihm in Wirklichkeit zukommende) B. offen auf der Stirn, Jeder der beiden Andern aber verdeckt auf der Schulter trägt. Daß jene Beiden das ihnen beigelegte Prädikat verdienen, glauben wir zu beweisen, wenn wir anführen, daß sie ihren Freund und Wohlthäter „Ballros“ bei Nacht, den Köppel in der Faust meuchelmörderisch überfallen! — Dieß wäre nun was wir außer einer Unwahrscheinlichkeit der Begebenheiten — die aber nicht zu tadeln ist wenn wir die Novelle mehr als Schwank betrachten — gegen die Erzählung anzuführen